

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 98 (1972)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Befürchtungen unbegründet  
**Autor:** Moser, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-510802>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Hans Moser

# Befürchtungen unbegründet

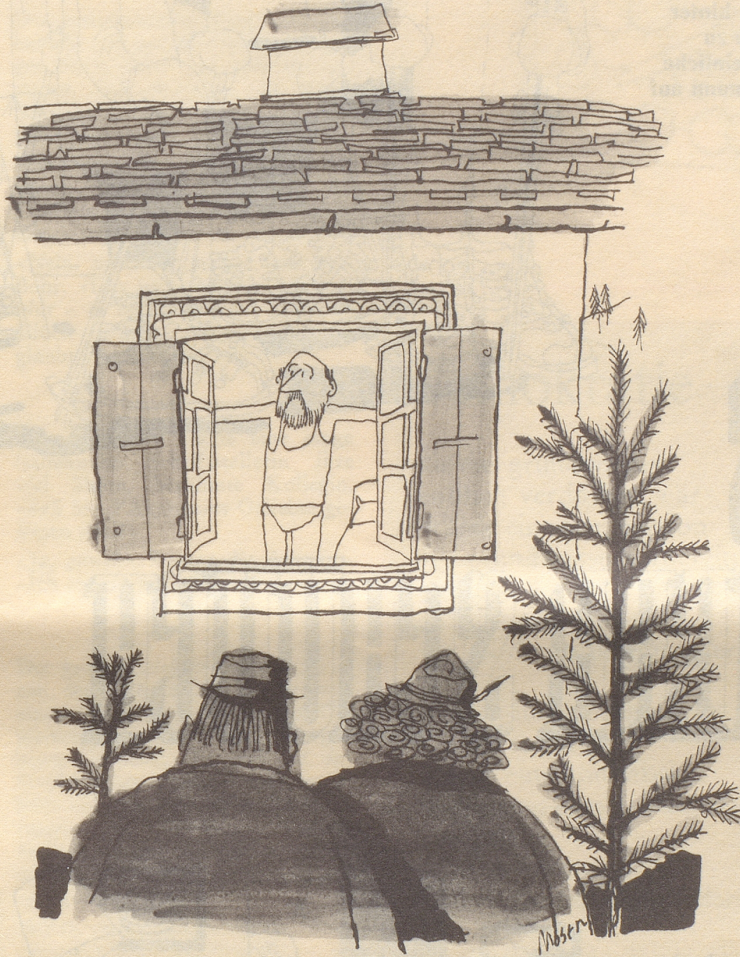
In seiner Dissertation «Ausmaß und Bedeutung des Auslandskapitals in der Schweiz» bemerkt Kurt Peyer (Hochschule St.Gallen): «In bezug auf den ausländischen Immobilienbesitz sind die oft geäußerten Befürchtungen über den «Ausverkauf der Heimat», gesamtschweizerisch gesehen, unbegründet.»

Ich machte mir schwere Sorgen, bevor ich das las, aber jetzt fühle ich mich viel besser, seit ich weiß, daß meine Befürchtungen absolut unbegründet sind. Vernehmen Sie zum Beispiel, was mir im vergangenen Jahr passierte.

Vor einigen Jahren kaufte ich in einem ruhigen Alpendorf ein Stück Land und baute darauf mein Haus. Nach Osten war eine herrliche Aussicht, und so fragte ich den Bauern, der das Nachbargrundstück besaß, ob er mir das Vorkaufsrecht gewähren würde, wenn er sich von dem Stück je zu trennen gedächte? Er sagte, daß er es brauche und es wahrscheinlich nie verkaufen werde. In den folgenden fünf Jahren erinnerte ich ihn häufig an mein Interesse an diesem Land. Ich sagte ihm auch, daß ich es nicht überbauen würde und daß er das Gras wie bisher für seine Kühe brauchen könnte. Die Antwort war stets eine abweisende Gebärde und ein Kopfschütteln. Nein, meinte er immer, er brauche das Land für sich selbst und für seine Nachkommen.

Vor einigen Wochen, als ich vor dem Ostfenster in Unterhosen Turnübungen machte, bemerkte ich einen Mann und eine Frau, die mich vom Nachbargrundstück aus neugierig anstarrten. Da ich von diesem Fenster aus bisher nie etwas anderes als Berge, Tannen und Kühe gesehen hatte, war ich peinlich berührt und stürzte davon, um die Hosen anzuziehen. Kaum hatte ich sie an, schrillte die Türglocke. Ich überzog eilig ein Hemd, steckte meine nackten Füße in ein Paar kalte Schuhe und öffnete die Tür.

«Verzeihung!» sagte der Mann, der vor mir stand. «Ich bin Dr. Kaufer aus Berlin, und dies hier ist meine Gemahlin. Wir haben soeben das Land nebenan gekauft



und sind natürlich neugierig, unsere Nachbarn kennenzulernen.»

Er sagte, er höre mir den Schweizer an, aber er hoffe, daß wir trotzdem gut miteinander auskommen würden. Ob er ein paar Fragen stellen dürfe? Frau Doktor wollte wissen, wie viele Kinder wir hätten und wie alt sie wären, und ob sie sehr lärmig seien? Ich entgegnete, ich hätte neun Kinder und sie wären so lärmig und schrecklich, daß wir von der Stadt nach diesem einsamen Flecken auf dem Land ziehen mußten! Die Berliner Dame fand das nett und sagte, sie hätten sieben Kinder und der Grund, warum sie nach einem so abgelegenen Ort umziehen möchten, seien die Kinder: Hier könnten sie ihre Komplexe loswerden, sich so richtig austoben und

ihren wilden natürlichen Instinkten nachleben.

Dr. Kaufer fragte mich, ob ich meine Turnübungen am Ostfenster immer in Unterhosen mache? Ich setzte ihnen auseinander, ich trüge sehr selten Unterhosen während den Turnübungen, heute morgen sei es aber ein bißchen kühl gewesen.

«Wunderbar!» sagte Dr. Kaufer, «es ist gut, so einen aufgeschlossenen Nachbarn zu haben, der nichts dagegen hat, daß wir nackt im Rasen herumlaufen!» Und er lud mich ein, gelegentlich nach drüben zu gehen und an den Sonnenbädern teilzunehmen.

«Leben Sie das ganze Jahr hier?» erkundigte sich Dr. Kaufer. Bisher ja, sagte ich, aber wie es in Zukunft sei, wisse ich nicht. «Herr-

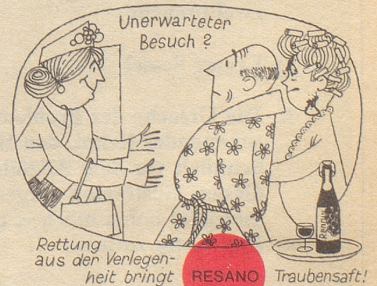
lich», meinte Dr. Kaufer. Es sei beruhigend zu wissen, daß immer jemand in der Nähe sei und auf ihr Haus aufpassen könne, wenn sie fort wären. Ob sie mir vielleicht einen Schlüssel für ihr Haus lassen dürften, wenn es gebaut sei, damit ich im Winter die Heiztemperatur regulieren könne, je nach Außentemperatur? Ich erwiderte, ich hätte das für einen anderen Nachbarn getan, im vergangenen Winter, dabei aber leider die Heizung so stark aufgedreht, daß das Haus niederbrannte.

Dr. Kaufer sagte, das würde bei ihm nichts ausmachen, sein Haus werde ohnehin überversichert. Wenn ich in so einem Fall nur die Güte hätte, seine Katzen zu retten, die er mir zum Füttern dalassen würde! Ich erwiderte, ich hätte einen wilden Boxer-Hund, der Katzen über alles hasse! Frau Dr. Kaufer meinte, in diesem Fall würden sie auch ihre boxerhassende Schäferhündin hier lassen. Natürlich würden sie mir die zwei Pfund rohes Fleisch bezahlen, die ich ihr täglich füttern müßte!

Ich fragte Dr. Kaufer, ob man ihm beim Kauf des Grundstückes als Ausländer Schwierigkeiten gemacht habe? Er war erstaunt. «Schwierigkeiten?» Nein, er hatte bloß in einer deutschen Zeitung ein Inserat gelesen, war hergefahren und hatte den Kauf am selben Tag getätigt.

Dann fuhren Herr und Frau Dr. Kaufer in ihrem mächtigen Mercedes wieder davon – nicht ohne mir versprochen zu haben, in der folgenden Woche zurückzukommen, um einige kleine Details zu besprechen. Zum Beispiel das Schicksal einer vierzigjährigen Tanne in meinem Garten, die man würde fällen müssen, weil sie auf Kaufers Grundstück just an jenem Ort Schatten spendete, wo man die Sonnenbäder zu nehmen gedachte.

Jetzt verstehen Sie, warum ich so erleichtert bin, nachdem ich von den «gesamtschweizerisch unbegründeten Befürchtungen über den Ausverkauf der Heimat» las. Aber irgendwie werde ich mein Morgenturnen in Unterhosen am Ostfenster doch vermissen. Am Westfenster hat es keine Morgensonne, und außerdem haben auf dieser Seite Herr und Frau Direktor von Stahl aus Stuttgart ihr Haus.



Pünktchen auf dem i

FRAGILE

öff